

Differentiators sein können, sondern ausgerechnet noch die Intervalle $y-pn$ und $fu-bb$ umfassen, die GOLDSCHMIDT von den in Frage kommenden Intervallen ausgeschlossen hat. Und andererseits zeigen sie die additive Wirkung kleinerer Fragmente, da jedes dieser zwei für sich allein eine derartige Änderung im Intersexualitätsgrad nicht hervorzurufen vermag. PATTERSONS Arbeiten haben inzwischen gezeigt, daß auch die Intersexe der Klasse 6 mit einer Duplikation für $y-lz$ und $y-m$ in diesen Abschnitten keinen weiblichen Differentiator besitzen, obwohl GOLDSCHMIDT sie anscheinend als hypotriploide Weibchen betrachtet („yet they are certainly not to be classed as intersexes“¹). Sie schließen sich somit als weitere Fälle den Intersexen der Dp. 100 an. Erinnerung sei auch daran, daß in einer der noch verbleibenden drei Gruppen jener Intersexe, die das noch nicht geprüfte Intervall $13 A 2-13 A 6$ als Duplikation enthalten, mit der $v-bb$ -Duplikation DOBZHANSKY ein Intersex vom Typ 5 mit Sex-Kämmen an beiden Beinen fand, einem immerhin nicht gerade extrem weiblichen Geschlechtsmerkmal, wie man es bei Anwesenheit des Differentiators in der Duplikation erwarten sollte.

In den erstgenannten Fällen kann also der Intersexualitätsgrad sogar bis zur Fertilität verändert werden, trotzdem die Intersexe nur Duplikationen besitzen, die nachweislich keinen Differentiator enthalten; eine dieser Duplikationen ist außerdem ein Beispiel für die additive Wirkung zweier Fragmente, die jede für sich allein nur schwächere weibliche Tendenzen besitzen. Unter diesen Umständen die weibliche Tendenz der X -Chromosomen nur auf ein Gen (Differentiator) zurückführen zu wollen, erscheint mir nicht mehr ganz sinnvoll. Wir

¹ GOLDSCHMIDT 1935, S. 151.

müssen nach den experimentellen Befunden mit mindestens zwei Zentren für weiblich determinierende Faktoren am distalen ($y-pn$) und proximalen ($fu-cr$) Ende rechnen, die den an einen Differentiator im GOLDSCHMIDTSchen Sinne zu stellenden Anforderungen nicht genügen. Die Möglichkeit besteht, daß sich ein drittes Zentrum im Intervall $13 A 2-13 A 6$ befindet. Sie gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn das Nichtauftreten heteroploider Tiere mit einer Duplikation für dieses Intervall in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Vorhandensein eines weiblichen Zentrums von bedeutender Stärke steht. Die Frage nach der Beteiligung weiterer modifizierender Gene an der geschlechtlichen Differenzierung und ihrer mutmaßlichen Stärke bleibt offen. Es sei aber daran erinnert, daß bei Intersexen Anwesenheit eines Teils der Faktoren ausreicht, den Intersexualitätsgrad abzuändern.

Literatur.

DOBZHANSKY, TH., u. J. SCHULTZ: Evidence for multiple sex factors in the X -Chromosom of *Drosophila melanogaster*. Proc. nat. Acad. Sci. U. S. A. 17, 513—18 (1931).

DOBZHANSKY, TH., u. J. SCHULTZ: Sex in *Drosophila* and other organisms. Amer. Naturalist 68 (1934).

DOBZHANSKY, TH., u. J. SCHULTZ: The distribution of sex-factors in the X -Chromosom of *Drosophila melanogaster*. J. Genet. 28 (1934).

DOBZHANSKY, TH.: Some remarks on R. GOLDSCHMIDTS critique of the hypothesis of multiple sex genes. J. Genet. 31 (1935).

GOLDSCHMIDT, R.: Multiple sex-genes in *Drosophila*? — A critique. J. Genet. 31 (1935).

LEBEDEFF, G. A.: Genetics of Hermaphroditism in *Drosophila virilis*. Proc. nat. Acad. Sci. U. S. A. 20 (1934).

PUNNETT, R. C.: Single or multiple sex-factors? Amer. Naturalist 67 (1933).

PATTERSON, J. T., W. STONE u. S. BEDICHEK: Further studies on X -Chromosom balance in *Drosophila* Genetics 22 (1937).

PATTERSON, J. T.: Aberrant forms in *Drosophila* and sex differentiation. Amer. Naturalist 72 (1938).

Die amerikanischen Pflanzenpatente Nr. 156 bis 161.

Patent Nr. 156: „Rose“, angemeldet am 9. Januar 1935, erteilt am 3. Dezember 1935. ROY L. BYRUM, Richmond, Ind., übertragen an Joseph H. Hill Company, Richmond, Ind.

Durch die gleiche Kreuzung wie in den beiden vorstehenden Patenten entstand eine dritte Spielart mit abweichenden Eigenschaften.

Bei der hier beschriebenen Rose ist die Farbe der Knospe zuerst antimongelb (Ridgeway, Tafel XV) und wird beim weiteren Öffnen der Knospe allmählich heller. Die voll erblühte Rose

weist wenig Änderung in der Farbe auf. Sie ist von vollendeter kugelige Gestalt, und ihre Färbung kann als leichtes Bernsteingelb (Ridgeway, Tafel XVI) in verschiedenen, wenigstens drei Schattierungen bezeichnet werden, die von außen nach innen zu dunkler werden. Die äußeren Blütenblätter sind sehr hell, etwa hell lederfarben (Tafel XV), im Innern werden sie etwas dunkler als das oben erwähnte Antimongelb. Gespiegelte Mischung dieser Farben und Schattierungen verleiht der Blüte rötliche Töne. Die Blütenblätter sind besonders zart, wachsartig und knittern nicht

leicht. Der Durchmesser der voll erblühten Rose beträgt etwa 10 cm. Der Duft ist ausgesprochen teerosenartig und hält lange vor. Die Staubgefäße sind scharlachrot, die Staubbeutel aprikosengelb, der Blütenstaub dunkelgelb und die Narbe glänzend gelb gefärbt. Die Rose wächst als Busch äußerst üppig mit dunkelgrünem, an der Unterseite heller gefärbtem Laub.

Patent Nr. 157: „Rose“, angemeldet am 15. März 1935, erteilt am 3. Dezember 1935. ROBERT LEE CATRON, Richmond, Ind., übertragen an Joseph H. Hill Company, Richmond, Ind.

Es handelt sich um eine Abart der in Patent Nr. 23 beschriebenen, unter dem Namen „Better Times“ bekannten Rose, deren einer Großeltern teil als „Briarcliff“ bekannt, aber nicht patentiert ist. Die von hellgrünem, großem Kelch umgebene Knospe hat eine ausgesprochen spitze Form. Die Blütenblätter sind rundgezackt, nach außen gebogen, samtartig und leuchtend scharlachkarminrot gefärbt. Diese Farbe ändert sich selbst bei stärkstem Sonnenlicht wenig. Die neue Rose zeichnet sich durch üppigen, symmetrischen Wuchs, eine Höhe von etwa 1,50—1,80 m und sehr aufrecht stehende Blütenstiele aus. Alle 6—8 Wochen entwickeln sich während des ganzen Jahres neue Blüten, die einzeln an den fast dornlosen Stielen stehen und etwa 10—15 cm im Durchmesser groß werden. Ein einzigartiger leichter Gewürzduft macht die Rose besonders anziehend.

Patent Nr. 158: „Rose“, angemeldet am 23. Juli 1935, erteilt am 3. Dezember 1935. FREDERICK HUBER HOWARD, Montebello, Calif., übertragen an Henry A. Dreer, Incorporated, Philadelphia, Pa.

Beansprucht wird eine duftende Hybriden-Teerose von besonders kräftigem Wuchs, die durch Kreuzung von „Premier Supreme“ und „Lady Leslie“ entstand. Die als Busch wachsende Pflanze wird unter günstigen Bedingungen 1,50—1,80 m hoch, bringt zahlreiche, einzelstehende, große und schön geformte Blüten hervor und eignet sich ihres üppigen Laubes wegen besonders gut zur Beetbepflanzung. Wird die Pflanze bis auf drei Augen zurückgeschnitten, so treibt sie bald wieder und bringt keine blinden Triebe hervor. Die Farbe der Rose ist ein tiefes Korallenrot (bei Ridgeway, Tafel XII, mit Rosenrot bezeichnet) mit einem leicht gelben Fleck an der Wurzel der Blütenblätter. Die Farbe ist gleichmäßig über die ganze Blüte verteilt und hält sich auch bei heißester Witterung gut. Die abgeschnittenen Blüten bleiben bis zu einer Woche frisch. Die neue Rose zeichnet sich durch einen besonders kräftigen Duft aus.

Patent Nr. 159: „Rose“, angemeldet am 5. Juli 1935, erteilt am 10. Dezember 1935. VERNE STONE HILLOCK, bei Arlington, Tex.

Als Kreuzungsergebnis von „Ami Quinard“ und „Chateau de Clos Vougeot“ entstand eine neue Hybriden-Teerose, die monatlich neue Blüten treibt. Der Busch hat nur im Monat August eine

völlig blütenlose Zeit. Während des übrigen Jahres treiben stets neue Blüten nach, während die Blüten der vorherigen Blüteperiode noch am Strauch sind. Die Blüten stehen sowohl einzeln als auch in Büscheln an verschiedenen langen Stielen. Sie haben Kelchgestalt, je nach der Jahreszeit 25 bis 35 Blütenblätter und halten sich lange frisch. Ihre Farbe ist granatbraun (Ridgeway, Tafel I) und wirkt aus der Ferne fast schwarz. Bei wechselnden Nachttemperaturen sind die Blüten in der Mitte glänzend karminrot gefärbt.

Patent Nr. 160: „Rose“, angemeldet am 22. August 1935, erteilt am 10. Dezember 1935. JEAN H. NICOLAS, Newark, N. Y., übertragen an Dixie Rose Nursery, Tyler, Tex.

Es handelt sich bei diesem Patent um das Ergebnis eines Zuchtversuches, der mit dem Ziel unternommen wurde, den Duft der „Marechal Niel“-Rose mit dem der „La France“-Rose zu vereinigen. Die Schwierigkeit, die sich dabei aus der Samenlosigkeit der beiden Sorten ergab, wurde dadurch überwunden, daß zunächst eine samen tragende Art, „Emile Charles“, mit den Samen der „La France“ befruchtet wurde. Aus dieser Kreuzung wurde ein der „La France“ am ähnlichsten wirkender Sämling mit der „Marechal Niel“ befruchtet. Es entstand eine Hybriden-Teerose von neuem, eigenartigem Charakter. Die Rose wächst als Strauch, der in Gegenden mit milden Wintern bis zu 2 m hoch wird, und der als Dauerblüher bezeichnet werden kann. Die Blüte steht einzeln, ist mittelgroß, flach geöffnet und wirkt eckig, ähnlich der bekannten „Souvenir de la Malmaison“. Ihre Farbe ist ein leuchtendes Rosa mit einem lachs-farbenen Hauch. Die Wurzeln der Blütenblätter sind gelb. Die neue Strauchrose eignet sich ihrer Höhe wegen besonders gut für Hecken, sie kann aber auch durch Verschnitten kurz gehalten und zur Beetbepflanzung benutzt werden.

Patent Nr. 161: „Pfirsich“, angemeldet am 21. Mai 1934, erteilt am 17. Dezember 1935. EDWARD CHAMPNESS, Arvin, Calif., übertragen an Earl Fruit Company, San Francisco, Calif.

Der neue Pfirsich entstand als Spielart der „Florence“-Sorte und vereinigt deren Eigenschaften mit denen der „Quetta“-Nektarine. Die Blüte beginnt 5—7 Tage später als die der „Florence“, und dementsprechend tritt die Reife später ein. Die Farbe der neuen Frucht ist tiefrosa bis hellrot und erstreckt sich über ihre ganze Oberfläche. In diesem Farb Stadium ist die Frucht am besten für den Versand geeignet. Läßt man sie länger am Baum, so vertieft sich die Farbe bis zu stumpfem Dunkelrot. Diese rote Farbe zieht sich auch ins Innere der Frucht und dringt mit fortschreitender Reife immer tiefer ein. Die dem Kern zunächst liegenden Teile des Fleisches sind leuchtend rot gefärbt. Die Haut ist glatt und zeigt keinen Flaum. Der Kern sitzt halbfest im Fruchtfleisch. Im Geschmack erinnert die neue Art stark an die Nektarine. Wegen ihres festen Fleisches und der glatten Haut eignet sich die neue Pfirsichart ausgezeichnet zum Versand und zum Lagern.